

**War für euch von Anfang an klar, dass ihr einen Dokumentarfilm hauptsächlich für Kinder machen wollt?**

Susanne: Ja. Wir haben uns gezielt überlegt, mit welchem Thema wir uns auseinander setzen wollen und wie wir das mit dem Fokus auf Kinder umsetzen können. Das hatte einen ganz banalen Auslöser: Auf der Berlinale 2015 habe ich mich mit einer Freundin getroffen, die im Kinderdokumentarfilmbereich tätig ist. Wir trafen uns in einer Pizzeria, und sie erzählte mir, dass es kaum lange Dokumentarfilme für Kinder, aber gute Fördermöglichkeiten dafür gibt. Leider hatte ich nicht genügend Geld dabei, um meine Pizza zu bezahlen. Die Freundin lud mich ein, stellte aber die Bedingung, dass ich einen langen Kinderdokumentarfilm mache. Mit diesen „Schulden“ bin ich zu Mieko gegangen, und sie war sofort begeistert und hatte die Idee mit den verschiedenen Fluchtgeschichten. Ohne die Sache mit der Pizza hätten wir vielleicht gar nicht darüber gesprochen...

**Warum habt ihr euch dafür entschieden, nicht nur dokumentarisch zu arbeiten, sondern auch Animationen einzusetzen?**

Mieko: Der Film handelt von Vergangenheit und die Vergangenheit für Kinder zu erzählen ist schwer, wenn man nur Interviews verwendet. Deswegen haben wir uns überlegt, für die Blicke in die Vergangenheit Animationen einzusetzen. Mit Animationen kann man aber nicht nur zeigen, was in der Vergangenheit passiert ist, sondern sie begleiten die Zuschauer auch in die Gefühlswelt. Es wäre schade gewesen, das nur mit Interviews zu zeigen. Wir haben deshalb schon in der Konzeptphase angefangen, Filmemacher/innen zu recherchieren, die mit Animationen arbeiten, und haben da ganz viel gefunden, was wir schön fanden und wo wir dachten: das würde unsere Geschichten bereichern, das ist es, was ihnen jetzt noch fehlt.

**Jede Figur wird in einem unterschiedlichen Animationsstil ins Bild gesetzt. Welchem Konzept seid ihr gefolgt bei der Umsetzung der Animationen?**

Susanne: Am Anfang stand da gar nicht unbedingt ein Konzept, sondern ein ganz pragmatisches Problem: Wir haben mit verschiedenen Animationsfilmemachern gesprochen und alle haben gesagt „Für eine Minute Animation brauchen wir einen Monat“. Das heißt, die Zusammenarbeit mit nur eine/r Partner/in hätte ewig gedauert.

Mieko: Wir haben entschieden, dass wir möglichst unterschiedliche Stile für die verschiedenen Geschichten verwenden wollen. Die pragmatische Idee, mit mehreren Künstler/innen zu arbeiten, hat uns also auch konzeptionell weiter gebracht.

Susanne: Wir haben Animationsfilmemacher/innen ausgesucht, deren Stil uns gefallen hat und überlegt, wer zu welchem Protagonisten passen könnte. Im Arbeitsprozess haben wir zuerst das dokumentarische Material geschnitten und uns dann überlegt, welche Szenen man animieren könnte. Wir haben das als Vorschläge formuliert und eine gewisse Länge vorgegeben.

**Die Protagonist/innen sprechen alle nur davon, DASS sie ihre Heimat verlassen mussten, die Hintergründe dafür bleiben im Dunkeln. Das ist besonders bei Frau Schiller nicht ganz unproblematisch, weil sie mit keinem Wort erwähnt, dass die Menschen in Ostpreußen auch deshalb vertrieben wurden, weil Deutschland einen aggressiven Angriffskrieg geführt und verloren hatte. Habt ihr überlegt, auf die historischen Hintergründe mehr einzugehen?**

Susanne: Wir haben sehr viel darüber nachgedacht. Die Entscheidung, die wir dann getroffen haben, fußt darauf, dass alle unsere Protagonist/innen Kinder waren, als sie geflohen oder migriert sind. Bei dieser Perspektive wollten wir bleiben. Denn egal aus welchem Grund, die Entscheidung wegzugehen treffen ja meistens die Eltern, aber die Folgen für die Kinder sind erst mal ganz ähnlich: Sie müssen ihr bekanntes Umfeld verlassen. Das ist das Thema unseres Filmes: Was bedeutet es seine Heimat zu verlassen? Es geht uns weniger um die Ursachen und ihre genauen Hintergründe.

**Was hofft ihr, können Kinder aus eurem Film mitnehmen?**

Mieko: Wir wünschen uns, dass Kinder begreifen, dass die Menschen, die aus verschiedenen Ländern hergekommen sind, ähnliche Erfahrungen teilen. Wenn Kinder ihre Heimat verlassen müssen, ist das eine Herausforderung für jedes Kind.

Susanne: Ich fände es schön, wenn unsere Zuschauer/innen mitnehmen, dass hinter jedem Mensch eine interessante Geschichte steckt. Und die ist oft überraschend und ganz anders, als man auf den ersten Blick vermutet.